

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Subscribers
werden in der Administration dieses Blattes (Bintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Darbe & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Garnitur kostet beim einmaligen Einlegen 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 8 B., evtl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Ersteinst mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.
Pränumerationspreis:
in Boco:
Ganzjährig 10 fl. — fr.
Halbjährig 5 „ — „
Monatlich 2 „ 50 „
Mit Zustellung ins Haus, monatlich 1 „ — „
Einselne Nummern 5 kr.
Mit Postverendung im Inland:
Ganzjährig 7 fl. — fr.
Halbjährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Ganzjährig 9 fl. — fr.
Halbjährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.
Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unentgeltliche Briefe nicht angenommen.

Billigkeits-Bureau: In Media bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Nag-Regen bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Gress bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mülbach bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Mankaburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sittich bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kraszad bei Herrn Helmlach Zeidner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann, Schmelzgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nr. 45. Hermannstadt, Freitag den 22. Februar 1889. 105. Jahrgang.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 18. Februar.

Auf der Tagesordnung stand heute der bekannte Bericht des Präsidenten über die jüngst in der Umgebung des Hauses getroffenen Sicherheitsmaßregeln. Zunächst ergriß Alexius Györy von der äußersten Linken das Wort. Er konstatierte, daß am 30. Januar mehrere Abgeordnete nur mit Mühe durch die Militärcordons bringen und in das Abgeordnetenhaus gelangen konnten. Das Militär war aber ohne Wissen und Willen des Abgeordnetenhauses in Anspruch genommen und aufgestellt worden. Ob solche Maßregeln überhaupt und in welchem Umfange sie getroffen werden dürfen, dürfe nur vom souveränen Hause abhängen, in dessen Namen der Präsident zu handeln hat. Nach der Sitzung vom 30. Januar hat sich der Präsident in dieser Angelegenheit schriftlich an den Minister des Innern gewendet, allein der Oberstadthauptmann habe schon am 29. Januar gegen alle Ordnung und Vorschriften, den Präsidenten und den Minister des Innern übergehend, die Beistellung und Verwendung von Militär verlangt.

Emerich Szalay rief dagegen: Der Bach-Fusar wird dies schon interpretieren. (Heiterkeit auf der äußersten Linken.) Györy sagte ferner aus, daß durch das Vorgehen des Oberstadthauptmanns eine zweite constitutionelle Bestimmung, die Öffentlichkeit der Sitzungen des Hauses verlegt wurde, indem dem Publicum der Eintritt auf die Galerien zum großen Theile unmöglich gemacht wurde. Zur Freigalerie werden keine Eintrittskarten ausgefolgt, ohne Karten aber lassen die Militärcordons Niemanden passieren. Der Oberstadthauptmann habe das Gesetz verlegt, denn nach dem Polizeigesetze darf Militär nur dann requirirt werden, wenn die Polizei allein nicht im Stande ist, die Ordnung aufrechtzuerhalten, was jedoch an jenem Tage nicht der Fall gewesen sei. Auch behauptete der Oberstadthauptmann, daß er nur zur Aufrechterhaltung der Ordnung die fraglichen Verfügungen getroffen, allein die Wahrheit sei, daß die Regierung die Folgen der verhängnißvollen Abstimmung vom 29. Januar fürchtete. (Stürmischer Beifall der äußersten Linken.) Redner billigte es, daß die Individuen, welche am 29. Abends sich ungesetzlich betrogen, vor Gericht gestellt wurden. Merkwürdig ist nur, daß das Strafverfahren gegen diese Leute sehr rasch, binnen zwei Wochen durchgeführt wurde, während die Angelegenheiten großer Bankbetrüger sich Jahre lang hinschleppen, zuweilen ganz verzähren. Dies beweise, daß die Strafgerichte nur in politischen Fragen rasch vorgehen. (Lebhafter Beifall der äußersten Linken.) Aus dieser Ungleichheit macht Györy dem Justizminister einen Vorwurf. Redner wolle nicht die Cabinetjustiz befürworten; der Minister solle sich nicht in die Agenden der Gerichte einmischen, allein er solle das ihm gebührende Aufsichtsrecht strenger ausüben. (Großer Beifall der äußersten Linken.) Wenn man für das Einwerfen von Feindern und Strafenlaternen Kerkerstrafen zuerkenne, müsse man auch diejenigen Organe vor Gericht stellen, welche, statt die Ordnung aufrechtzuerhalten, wiederholt die Gesetze verletzen. (Lauter Beifall der äußersten Linken.) Die Polizei ist nicht befugt, Demonstrationen zu verbieten. Es scheint ja, als beabsichtige man, durch brutale Maßregeln, wie sie jüngst vorkamen, das Volk aufzureizen, um dann die Opposition verantwortlich machen zu können. (Lebhafter Beifall der Opposition.) Eine Gesetzesverletzung war die Dfner Verhaftung, eine Gesetzesverletzung war, daß der Attaque der berittenen Polizisten auf das Publicum kein Trommelgeschlag und keine Aufforderung zum Auseinandergehen voranging. Es liege eine ganze Kette von Gesetzesverletzungen vor. Der Dfner Haftbefehl war in einem Tone gehalten, dessen sich selbst kein türkischer Bascha von Temesvar bediene. (Stürmische Zustimmung der äußersten Linken; eine Stimme: Auch das wird der Bach-Fusar rathen!) Es wäre noch nicht Cabinetjustiz, wenn der Minister den Oberstadthauptmann vor Gericht stellen würde. Fände das Gericht, daß der

Letztere unschuldig sei, so könnte er sein Amt erhabenen Hauptes weiter verwalten; fände man aber, daß er strafbar sei, so müßte er entsprechend bestraft werden. Keineswegs genüge es, wenn der Justizminister sage, daß die Staatsanwaltschaft ihre Pflicht lenne. Redner überreichte schließlich den Antrag: In Anbetracht, daß das Haus am 30. Januar ohne Auftrag des Präsidenten von Militär umgeben, die Öffentlichkeit der Sitzungen unterbunden und mehreren Abgeordneten der Zutritt zum Hause unmöglich gemacht war: weise das Haus den Bericht des Präsidenten an die Immunitäts-Commission, damit diese dem Hause je früher entsprechende Anträge unterbreite. (Stürmischer, lange anhaltender Beifall der äußersten Linken; einzelne Stimmen riefen: Hören wir den Bach-Fusaren! und da mittlerweile der Schriftführer Madarasz als nächstfolgender Redner den Abgeordneten Blasius Drban aufrief, erwiderte die Rechte unter großer Heiterkeit: „Ist Orban der Bach-Fusar?“)

Blasius Drban unterstützte den Antrag des Abgeordneten Györy, wobei er unter Anderem sagte, es scheine, man wolle die Nation zwingen, keinen anderen Ruf hören zu lassen, als: „Höhen Tisza!“ Die liberale Partei stehe vielleicht noch ihre Eplendhüte auf Stangen und zwingt das Publicum, sich dafür zu vereinen. In Anbetracht der allgemeinen Entrüstung sollte Tisza nach Amerika auswandern, auf ihn passe, was Graf Szegenyi, aber nicht der jetzige Handlungsgeschehni, dem ehemaligen Minister Bach zuriel: „Excellenz, Sie riechen nach Blut!“

Sich streng an den Gegenstand der Tagesordnung haltend, und ohne Abzweigungen plaidirte auch Emerich Györy für die Zuweisung des Präsidialbereiches an die Immunitäts-Commission; diese solle dann Vorschläge bezüglich der weiter zu treffenden Verfügungen unterbreiten. Dieses Verfahren könne nicht umgangen werden, da es sich um sehr wichtige Fragen handle. So oft es sich um die Immunitätsrechte einzelner Abgeordneter handle, werde die Sache an die Immunitäts-Commission geleitet; umso mehr müsse dies jetzt geschehen, wo von der Verfassungsfreiheit, von den Attributen der Souveränität des ganzen Abgeordnetenhauses und davon die Rede ist, daß die Verfassungsfreiheit nicht bloß den Staatsbürgern, sondern auch den einzelnen Staatsbürgern gegenüber geschützt und die gesetzliche Öffentlichkeit der Sitzungen mit den unverbrüchlichen Ansprüchen der Ordnung in Einklang gebracht werde. In diesen hochwichtigen Fragen solle die Immunitäts-Commission dem Hause entsprechende Vorschläge unterbreiten. (Lebhafter Beifall links und auf der äußersten Linken.)

Nun ergriß Ministerpräsident Tisza das Wort. Er bemerkte zunächst, daß der Minister des Innern und der Justizminister zugesagt haben, das Vorgehen der Oberstadthauptmannschaft unteruchen zu lassen. Dies sei abzuwarten, aber weder gesetzlich, noch constitutionell sei es, Denjenigen, der für die persönliche und Vermögenssicherheit der Bewohner der Hauptstadt verantwortlich ist, hier schon im Voraus als Schuldigen zu verurtheilen. (Zustimmung rechts, Bewegung auf der äußersten Linken.) Wenn man dieses Vorgehen einseitig ließe, würden alle Begriffe von Gesetzlichkeit ungelulrt. (Lebhafter Beifall rechts. Widerspruch der äußersten Linken.) Ich bin, so fuhr der Ministerpräsident dann fort, der Ansicht, daß man alle Mitglieder des Hauses gegen Insultationen schützen müsse, welche sich auf deren hier im Hause abgegebenen Äußerungen stützen, und zwar muß man die Redefreiheit der Abgeordneten nicht bloß den Staatsbürgern, sondern auch Anderen gegenüber schützen. (Lebhafte Zustimmung rechts, Lärm auf der äußersten Linken.) Der Herr Abgeordnete hat zugegeben, daß schon am 29. Januar einige Abgeordnete dafür, was sie im Hause sagten oder mit ihrem Boteum bekräftigten, gewissen Unannehmlichkeiten ausgesetzt waren; ja, ich darf vielleicht aus seiner ganzen Rede mit Recht schließen, daß er Solches nicht billige. Wenn dem so ist, dann scheint es mir wirklich notwendig, dafür zu sorgen, daß die Wiederholung dessen nach Möglichkeit verhütet werde. (Zustimmung rechts.) Die Vorgänge vom ersten Tage haben die Vorgänge vom zweiten

Tage nach sich gezogen. (Zustimmung rechts.) Und ich denke, der Herr Präsident des Hauses habe ganz recht gehandelt, als er — da die Aufrechterhaltung der Ordnung außerhalb des Hauses nicht seine Aufgabe ist — jene Behörde, welche hierfür zu sorgen hat, aufmerksam machte, daß es ihre Pflicht sei, dafür zu sorgen, daß jeder Abgeordnete — ohne Unterschied der Ansichten — frei und ungehindert kommen und gehen könne, und wegen seiner Meinungsäußerung oder seines Botums keinerlei Insulten ausgesetzt sei. (Lebhafte Zustimmung rechts.)

Der Ministerpräsident bemerkte hierauf, daß der Antrag Györy's in seiner Motivirung schon gewisse Weisungen für die Immunitäts-Commission enthalte (Györy widerspricht); man könne daher die Zuweisung an die Commission nur dann billigen, wenn jene Motivirung gestrichen würde.

Sodann schloß der Ministerpräsident folgendermaßen: Ein Redner sagte, es scheine, man wolle hier die Leute zwingen, dem Ministerpräsidenten allein Ehre! zuzurufen. Ich weiß nicht, woher der betreffende Herr Abgeordnete die Behauptung nimmt, daß es nicht erlaubt sei, dem Ministerpräsidenten etwas Anderes, als Ehre! zuzurufen. Er konnte gefehen und auch ein anderes Mal die Wahrnehmung machen, daß dem nicht so sei und Niemandem Leides geschieht. Ich hatte am 29. Januar und auch heute das Vergnügen, das gewisse ehrende Wort zu hören. (Rufe auf der äußersten Linken: Sie werden es noch öfter hören! Hört! Hört!) Auf die so offen und verächtlich geäußerten Wünsche muß ich bemerken (Lärm auf der äußersten Linken), daß meines Erachtens Derjenige, der mit besonnener Erwägung ein wahrer Freund der Verfassung Ungarns und des Parlamentarismus ist. . . .

Graf Gabriel Karolyi: Koloman Tisza ist es nicht! (Großer Lärm. Der Präsident lütel. Hört! Hört! rechts.)

Ministerpräsident Tisza: Mein ganzes Leben beweist, daß ich es war und bin, und wenn ich lebe, werde ich es auch bleiben. (Lebhafte Eisenrufe rechts; großer Lärm auf der äußersten Linken.) Und eben deshalb (eine Stimme auf der äußersten Linken: Abdiciren Sie, dann werden wir es Ihnen glauben! Lärm und Rufe rechts: Zur Ordnung!) . . . Und eben deshalb warne ich Jedermann davor, dahin zu arbeiten, daß in Ungarn von der Entscheidung anderer, als der gesetzlich berechtigten Faktoren . . . (Rufe auf der äußersten Linken: Kaposvarer Mandat! Eine Stimme rechts: Stuhlweissenburger Mandat!) das Schicksal dieser oder jener Regierung abhängig sei. Denn in dem Augenblicke, da eine Regierung unüberlegt genug wäre, die Entscheidung hierüber den gesetzlichen Faktoren aus den Händen zu nehmen und einer anderen Entscheidung, als der des Gesetzes nachgebend, einem anderen Cabinet Platz zu machen: würde dies dem Parlamentarismus Ungarns einen solchen Schaden zufügen, der mit keinerlei Tumulten mehr gutzumachen wäre. (Langanhaltende lebhafteste Eisenrufe rechts; großer Lärm auf der äußersten Linken.)

Hierauf erhob sich der Justizminister Fabiny. Während des noch andauernden Lärms der äußersten Linken rief Polonyi: „Hören wir den Bach-Fusaren!“ was von der äußersten Linken mit großer Heiterkeit aufgenommen wurde, ebenso wie der Zuruf des Grafen Gabriel Karolyi: „Gehen Sie schlafen!“ Die Rechte antwortete mit Ausdrücken der Entrüstung, der Justizminister aber bemerkte, ohne sich durch die äußerste Linke betren zu lassen, Györy habe nicht gut gethan, die Unabhängigkeit der Gerichte anzutasten (Widerpruch auf der äußersten Linken); diese Unabhängigkeit zu schützen, liege im Interesse Aller. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Eben weil der Minister diese Unabhängigkeit respectiv, mische er sich in das Vorgehen der Gerichte nicht ein, und das zwar umso weniger, als er überzeugt sei, daß die Staatsanwaltschaft und die Gerichte ihren Pflichten nachkommen. (Beifall rechts.) Unrecht sei es von Györy gewesen, die Angelegenheit jener Individuen, die wegen Beschädigung von Privateigentum verurtheilt wurden, mit alten Bankbetrugationen jetzt in Zusammenhang zu bringen, denn für längst Ver-

Feuilleton.

Im feindlichen Lager.

Eine Grenzgeschichte von A. Oscar Kaufmann.
(11. Fortsetzung.)

„Nun gut!“ sagte Starnitzki; „Ihr seid jetzt Mitglieder unserer Genossenschaft, und Ihr wißt, welche Strafe den Verräther und Lügner trifft. Ich frage Euch also noch einmal und befehle Euch, die Wahrheit zu sagen: Seid Ihr wirklich von dem Oberförster Wanker, den ich sehr wohl als unseren größten Feind kenne, aus dem Hause gestochen worden, weil Ihr seine Tochter liebtet? Habt Ihr freiwillig und aus Verzweiflung sein Haus verlassen und seid Ihr freiwillig zu uns gekommen, in der ehrlichen Absicht, unser Genosse zu werden? — Antwortet!“

Ferdinand hatte keine andere Wahl, jedes Zögern wäre Thorheit gewesen.

„Es ist so, wie ich sagte!“ erklärte er.

Der junge Mann bekruste aber seiner ganzen Selbstbeherrschung, um ruhig zu bleiben, als ihn der Anführer dieser Wildbilde und Räuberbande so auf's Gewissen fragte. Ferdinand war es nicht gewohnt, zu lügen. Sein offener gerader Charakter machte ihm selbst hier das Lügen fast unmöglich, wo es seinen Kopf galt.

„Ob Ihr die Wahrheit gesprochen habt,“ sagte Starnitzki jetzt und sah Ferdinand mit drohenden Blicken an, „wird sich noch heute ergeben. Noch heute ziehe ich in der Oberförsterei Erkundigungen über Euch ein und über Eure Verbindnisse; denn glaubt mir, ich habe Verbindungen, von denen Ihr nichts ahnt. Wenn nicht heute Abend bis zum Eintritt der Dunkelheit die Kunde kommt, daß Ihr die Wahrheit gesprochen habt, wenn im Gegentheil die Kunde kommt, daß Ihr ein Verräther seid, ja, daß Ihr mich nur im Gerinfasten belogen habt, so wird die Strafe des Verräthers an Euch vollzogen werden. Sucht Euch nur jetzt, wenn Ihr wieder nach Eurem bis-

herigen Aufenthalt zurückgebracht werdet, gleich einen Baum aus, an den Ihr mit den Füßen gebängt werden wollt, bevor wir nach Euch schießen. Diese Vergünstigung will ich Euch noch gewähren. Aber macht keinen Fuchswersuch! Ich wollte es Euch nicht g-rathen haben. Bringt den Mann fort!“

Die drei Mitglieder der Bande, welche mit Ferdinand gekommen waren, nahmen ihn ihre Mitte und brachten ihn an das Ufer zurück. Der Tag graute fast, und als Ferdinand nach dem unterirdischen Keller zurückgebracht wurde, gelang es ihm, sich in wenigen Augenblicken zu orientiren. Er bemerkte, daß dieser Keller sich in unmittelbarer Nähe der Waldschenke befand, deren Lage ihm bekannt genug war.

Er wurde wieder nach seinem Lager gebracht, die drei Bewaffneten schlossen ihn hinter den Lattenverschlag ein und beschäftigten sich dann damit, mit schmutzigen Worten zu spielen, nachdem sie vorher noch Ferdinand ein Stück kalten Wildbilde nebst etwas Brot und Schnaps gegeben hatten.

Er stand also vor der Entscheidung. Bis zum Abend wollte sich Starnitzki von der Wahrheit seiner Behauptungen überzeugen. Wenn es nicht Phraserei war, wenn er ihm nicht nur einen unnützen Schreck einzujagen wollte und wirklich die Möglichkeit befaß in der Oberförsterei Erkundigungen einzuziehen, so war sein Schicksal besiegelt. Jetzt verfluchte Ferdinand seine Thorheit, so ohne weiteres davon gelaufen zu sein, um sich Starnitzki in die Hände zu liefern, ohne daß er mit Wanker eine Verabredung getroffen hatte. Jetzt dachte er daran, wie leicht es gewesen wäre, selbst vor den Jägerburden mit Wanker eine Streifenszene zu spielen, so daß man wirklich von unberufener Seite hätte glauben können, er sei in Folge dieses Streits und Zwispalts aus der Oberförsterei entlassen. Sein Schicksal schien ein so ziemlich unabwendbares. Daß ihn die Wildbilde nicht schonen würden, war selbstverständlich, und Ferdinand sagte sich, er habe auch kein anderes Schicksal verdient, wenn er sich auf ihren eigenen Standpunkt stellte. Er wollte sie verathen und war als Lügner und Verräther zu ihnen gekommen. Er konnte es ihnen nicht einmal übel nehmen, wenn sie ein fürchterliches Exempel an ihm statuirten.

Er mußte alle seine moralische Kraft zusammennehmen, um die langsam dahinschleichenden Stunden zu überwinden, die bleiern an ihm vorüberzogen. Tausend verschiedene Gedanken erregten ihn. Hoffnung wechselte mit Verzweiflung und Todesfurcht und Bangigkeit mit Augenblicken, in denen er zu Gott um Rettung betete. Er dachte an Flucht, die ihm aber nach näherer Ueberlegung unmöglich schien; ja, er dachte sogar an Selbstmord. Aber dieser schien ihm feig und schimpflich, obgleich er ihn vielleicht vor einem qualvollen anderen Tode bewahrte.

Aber noch war ja nichts verloren, noch war ja keine Sicherheit vorhanden dafür, daß wirklich sein Verrath von den Wildbilden entdeckt wurde.

Am Nachmittage gefielten sich noch zwei andere Genossen zu den drei Wächtern, und einer von ihnen erzählte lachend:

„Stanovski ist ein Mordleil! Ihr hättet ihn sehen müssen, wie er sich verkleidete und an Stelle des Jägers, den wir gestern abgefangen haben, mit dessen Papieren versehen nach der Oberförsterei ging, um sich dort als dieser Jäger einzuführen.“

Einer der Wächter winkte dem Nebenben zu und deutete auf Ferdinand, welcher sich schlafend stellte.

„Laß doch!“ entgegnete der Erzähler. „Was Schadel es denn, wenn er es erfährt? — Er kann doch nicht fort und Stanovski verrathen. Von diesem aber erfahren wir, wie es in der Oberförsterei steht und ob dieser Mensch die Wahrheit gesprochen hat. Einer von uns schleicht sich gegen Abend bis an die Oberförsterei und gibt ihm ein Zeichen, den Ruf der Gule. Wenn ihm Stanovski zuwinkt, dann ist Alles in Ordnung und dann wird es heute Abend ein schönes Fest geben.“

„Was gibt es?“ fragte der Andere. „Was wird heute Abend unternommen?“

„Ich will es nicht sagen,“ erklärte der Erzähler; „aber der Hauptmann hat Andeutungen sollen lassen, als er mit Stanovski sprach. Lieber wollen wir warten, bis er selbst uns sagt, was er vorhat. Aber vielleicht erleben die „Grünen“ heute einen Tanz, den sie sich nicht träumen lassen.“

4.
11.
12.
13.
14.
15.
16.
17.
18.
19.
20.
21.
22.
23.
24.
25.
26.
27.
28.
29.
30.
31.
32.
33.
34.
35.
36.
37.
38.
39.
40.
41.
42.
43.
44.
45.
46.
47.
48.
49.
50.
51.
52.
53.
54.
55.
56.
57.
58.
59.
60.
61.
62.
63.
64.
65.
66.
67.
68.
69.
70.
71.
72.
73.
74.
75.
76.
77.
78.
79.
80.
81.
82.
83.
84.
85.
86.
87.
88.
89.
90.
91.
92.
93.
94.
95.
96.
97.
98.
99.
100.
101.
102.
103.
104.
105.
106.
107.
108.
109.
110.
111.
112.
113.
114.
115.
116.
117.
118.
119.
120.
121.
122.
123.
124.
125.
126.
127.
128.
129.
130.
131.
132.
133.
134.
135.
136.
137.
138.
139.
140.
141.
142.
143.
144.
145.
146.
147.
148.
149.
150.
151.
152.
153.
154.
155.
156.
157.
158.
159.
160.
161.
162.
163.
164.
165.
166.
167.
168.
169.
170.
171.
172.
173.
174.
175.
176.
177.
178.
179.
180.
181.
182.
183.
184.
185.
186.
187.
188.
189.
190.
191.
192.
193.
194.
195.
196.
197.
198.
199.
200.

ganzenes sei der jetzige Leiter des Justizwesens nicht verantwortlich und die Aburtheilung der auf frischer That Ergriffenen könne natürlich viel rascher vor sich gehen, als das Verfahren in verwickelten Bankangelegenheiten. Schon in einer früheren Sitzung, so schloß der Justizminister, wurde ich deswegen angegriffen, weil ich keine Untersuchung eingeleitet habe. Ich muß aber die gesetzlichen Vorschriften und Wirkungskreise ebenso respectiren, wie die unteren Organe. Ich werde mich nie zu der Rolle hergeben, auf Grund von Gerüchten und Privatansichten eine Untersuchung einzuleiten. (Lebhafte Beifall rechts.) Dies würde direct zur Inquisition führen. Sie wissen, daß bei uns das Strafverfahren auf Inquisitionssystem beruht, und zwar auf so breiter Basis, daß Jedermann, der sich in seinem Rechte verletzt fühlt, klagen kann und daß, wenn es sich um eine von Amtswegen zu verfolgende strafbare That handelt, die Staatsanwaltschaft verpflichtet ist, die Anklage zu erheben. (Zustimmung rechts; lebhafteste Unruhe auf der äußersten Linken.) Erst wenn dies nicht geschieht, hat der Minister das Recht einzuschreiten. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Wenn Privatklagen vorliegen werden, oder wenn die Untersuchung so gravierende Daten gegen die Angeklagten ergeben sollte, daß die Einleitung des Verfahrens gegen dieselben gesetzlich begründet sein wird, werde ich jedenfalls meine Pflicht thun. Dies sagte ich schon neulich und ich sage es auch heute. (Lebhafte Beifall rechts.)

Da sich Niemand mehr zum Worte meldete, hielt der Antragsteller Györy seine Schlußrede. Er polemisirte zunächst gegen den Justizminister und bemerkte, nicht die sofortige Einleitung des Verfahrens gegen Beamte, welche die Amtsgewalt mißbrauchen, wäre die Inquisition, sondern das gleiche dem Verfahren der Inquisition, wenn freie Bürger ohne Vorladung in Haft genommen und versammelte Menschen ohne vorherige Aufforderung zum Auseinandergehen niedergeworfen werden. (Stürmischer Beifall der äußersten Linken.) Man könne das Recht des Hauses nicht bestreiten, daß es verlange, ein Urtheil der Regierung über das Vorgehen des Oberstadthauptmanns zu hören, denn jeder Abgeordnete müsse darauf achten, daß jeder amtliche Factor nur in gesetzlicher Weise handle. (Lebhafte Beifall der äußersten Linken.) Nicht die Partei des Redners gefährde den Parlamentarismus, nicht sie zerze die Politik auf die Straße. Das verhalte der Umstand, daß die Majorität des Abgeordnetenhauses anders denkt, als die Majorität des Volkes. (Stürmischer Beifall der äußersten Linken.) Der Parlamentarismus werde hauptsächlich von Denjenigen geschädigt, welche die Reinheit der Wahlen vernichten. Hätte die Regierungspartei dem Volke bei den Wahlen gesagt, daß sie mit einem § 14 die Verfassung, mit einem § 25 die nationale Sprache und Jugend angreifen wolle, so hätte die Regierung selbst mit Raposvarer Mandaten nie eine Majorität von 126 Stimmen zusammengebracht. (Zweifellose, minutenlang anhaltender Beifall und Applaus der äußersten Linken.) Schließlich erklärte Györy, daß er die Motivirung seines Antrages gerne freigebe, es genüge, wenn der Antrag an sich vor die Immunitäts-Commission gelange. (Lebhafte anhaltender Beifall der äußersten Linken.)

Auf diese Schlußrede antwortete noch Ministerpräsident Tisza. Ohne untersuchen zu wollen, wie viele der 800.000 ungarischen Wähler den Abgeordneten Györy bevollmächtigt, zu behaupten, daß die Majorität des Hauses sich mit der Majorität der Nation im Widerspruch befinde, müsse er bemerken, daß es für Jedermann, also auch für Györy sehr schwer sei, die wahre öffentliche Meinung zu erkennen, denn Jedermann bewege sich am liebsten nur in solchen Kreisen, die seinen Ansichten zustimmen und das halte er dann für die öffentliche Meinung. (Lebhafte Beifall rechts; stürmischer Widerspruch der äußersten Linken.) Da Györy behauptet hatte, daß die Wahlen anders ausgefallen wären, wenn die Wähler schon damals die §§ 14 und 25 gekannt hätten, erklärte der Ministerpräsident, er bedauere es aufrichtig, daß man darüber bei den Wahlen nicht sprechen konnte. Die Wähler wären überzeugt worden, daß selbst der ursprüngliche § 14 keine Verfassungsverletzung enthielt. (Rufe auf der äußersten Linken: Warum ändern Sie ihn also doch ab?) Der Ministerpräsident erwiderte, er habe dies bei der Einbringung seines Amendements dargelegt. Daß bei den Wahlen über die Einjährig-Freiwilligen nicht gesprochen werden konnte, bedauere er ebenso aufrichtig.

Goranffy: Er tritt schon den Rückzug an. (Große Heiterkeit der Opposition.)

Ministerpräsident Tisza: Die Wähler hätten die Sache eben auf Grund des Prinzips der Rechtsgleichheit sehr gut begriffen. (Lärm der Opposition.) Die Ehre der meisten Wähler wüßten drei Jahre lang dienen. (Großer Lärm und Unruhe der Opposition.) Es ist wohl

Ferdinand schauberte, als er diese Worte hörte. Wie, — man plante irgend ein Unternehmen gegen die Oberförsterei, vielleicht einen Ueberfall? — Er verzog in diesem Augenblick vollstänbig, daß es sich um sein Leben und um sein marktvolles Ende handelte, welches ihm fast unfehlbar bevorstand. Wenn unter irgend einer Maske sich ein Mitglied in das Haus des Oberförstere einischlich, so kam sein Verrath wahrscheinlich sofort zu Tage, und großes, ungeheuerliches Unglück drohte den Bewohnern der Oberförsterei.

Schreck und Angst packten jetzt Ferdinand mit ihren eisernen Krallen. Er wünschte sich tausend Mal den Tod, um nur nicht mehr denken zu müssen, und dann wünschte er wieder, das erst die Zeit vorüber sei, bis die Entscheidung komme, daß der Abend herannahe, welcher heute gar nicht kommen zu wollen schien.

Endlich, endlich, nach süchtlicher Seelenpein und langem Warten wurden die Bretter des Vorkellers zurückgeschoben, und Ferdinand sah Starnitzki mit fünf andern seiner Leute zu den fünf Mann in den geheimen Raum treten.

Jetzt kam die Entscheidung. — Ferdinand fühlte trotz al' seines Muthes sein Herz schlagen und seine Kniee zittern.

„Holt den da heraus!“ befahl Starnitzki, und seine Worte schienen nichts Gutes zu bedeuten.

„Höre einmal!“ sagte er jetzt zu Ferdinand. „Ich will dich als unser Mitglied betrachten, denn du hast nicht gelogen. Du bist allerdings aus Feindschaft und wegen der Liebelei mit der Tochter des Bagers aus dem Hause gelaufen; wenigstens kann ich das annehmen, da mein Mann, der sich in der Oberförsterei aufhält, das Zeichen gab, daß Alles in Ordnung sei. — Sage einmal, wäre es dir angenehm, dein Liebchen bald zu besitzen?“

Ferdinand, betrachtete erstaunt Starnitzki, und dieser fuhr lachend fort: „Ich glaube es dir. Wie deine Augen leuchteten, als ich von ihr sprach! Nun, es schadet nichts, wenn man verliebt ist. Liebe macht Muth. — So höre denn, und hört ihr Alle: Ich habe drei Mann fortgeschickt, welche sich augenblicklich im Revier zeigen und die „Grünen“ aus ihrem Bau, aus der Oberförsterei herauslocken sollen. Jetzt befindet sich Wanber mit seinen Leuten im Walde und ahnt nicht, daß unser Stanovskli sich in seinem Hause aufhält. Wir rücken jetzt sofort auf die Oberförsterei los, und du, Neuer, der du die Gelegenheit genau kennst, wirst uns führen! Dir wird die Expedition gemäß angelegen sein, denn du kannst dir noch heute dein Liebchen holen. Wenn das Unternehmen glückt, so feiern wir heute deine Hochzeit! — Wir werden Vorräthe und Munition finden und Gelegenheit haben, uns an diesem Schuß, den Wanber und seinen Leuten für den Tod unserer Kameraden zu rächen. Wir zünden das Gefäß an, und wenn die Dummköpfe aus dem Walde zurückkommen, werden sie nieder- geschossen. — Vorwärts! es gibt Beute. — Macht euch zurecht zum Aufbruch! — Und du?“ wendete er sich an Ferdinand, „wie heißt du? — damit man weiß, wie man dich zu rufen hat.“

„Schneider,“ entgegnete Ferdinand. (Fortsetzung folgt.)

in der Ordnung, daß die gebildeten jungen Leute eine Begünstigung genießen (Ungeheurer Lärm der Opposition und Rufe: Es ist keine Begünstigung!), dafür aber . . .

Paul Hoitsy: Das ist die wahre Demagogie! Ministerpräsident Tisza: Wenn Sie es für keine Begünstigung halten, so schlagen Sie doch den Einjährigen vor, lieber drei Jahre zu dienen. (Heiterkeit rechts, großer Lärm der Opposition.) Julius Lukacs: Er spricht, als wäre er schon nach dem Mittagsessen. (Großer Lärm rechts.) Géza Dnoby: Der alte Fuchs! (Anhaltender Lärm und Unruhe im ganzen Hause.)

Ministerpräsident Tisza: Es ist eine Begünstigung, und es kann nicht ungerecht genannt werden, wenn man dafür von den intelligenten jungen Männern fordert, daß sie zur Vermeidung eines Mangels in der Armee beitragen sollen. Das hätten die Wähler gewiß verstanden und gemüthigt. Zum Schluß erklärte der Ministerpräsident, er habe, nachdem Györy die einleitende Motivirung seines Antrages gestrichen, gegen die Zuweisung des Antrages an die Immunitäts-Commission nichts einzuwenden.

Das Haus sprach die Zuweisung an die Commission einhellig aus. Nach einer Pause von fünf Minuten wurde sodann die Debatte über § 14 der Wehrvorlage fortgesetzt, doch konnte nur noch ein Redner sprechen. Dieser Redner war Jgnaz Helyy, welcher die zwei Perioden in der auf § 14 bezüglichen Haltung des Ministerpräsidenten erörterte. Die erste Periode war jene des Widerstandes, in welcher der Minister von einer Berücksichtigung der allseitigen Besorgnisse nichts wissen wollte. Den wahren Grund seines Widerstandes habe der Minister nie eingestanden. Dieser Grund war einfach Desinteresse. In der Motivirung des dem österreichischen Reichsrath vorgelegten Gesetzentwurfes war unehrlich gesagt, daß Oesterreich auf Kosten Ungarns neue Rechte gewinnen solle. Die österreichische Regierung und der Abgeordnete Plenar sagten unumwunden, daß der Einfluß der Parlamente auf das Heer vermindert werden sollte. Dazu hatte Tisza seine Zustimmung gegeben und daher kamte dann sein hartnäckiger Widerstand hier zu Hause. Dann kam aber schließlich doch die Periode des Capitulirens. Es sei auch in anderen Parlamenten vorgekommen, daß die Regierungen hart beschdte Vorlagen abänderten oder ganz zurückzogen, aber noch nie sei ein solcher Mangel von Aufrichtigkeit vorgekommen, wie bei Tisza, der trotz seines Nachgebens noch immer behauptete, daß § 14 auch in der ursprünglichen Fassung die Constitution nicht verletze hätte. Redner ist übrigens mit der Abänderung des § 14 noch nicht zufrieden, denn man sollte auch die von Ernő Löth beantragte Fassung des Kriegszustandes in den Text aufnehmen.

Hierauf sollte Blasius Orban sprechen, doch wurde dessen Rede wegen der vorgerückten Stunde auf morgen verschoben.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 20. Februar.

Ueber die momentane Lage des Cabinets Tisza sagt die „Times“ nachdem sie die Aeußerungen einiger oppositioneller Blätter reproducirt, Folgendes: „Al, das ist eitles Geschwätz, das Niemanden täuschen wird. Thatsache ist, daß Herr Tisza das Vertrauen der Nation mehr den je genießt und mit Recht. Da er im Parlament über eine compacte Majorität verfügt und das volle Vertrauen des Souveräns besitzt, kann er, ohne sich sehr anzustrengen, den wenigen lärmenden Patrioten heimzuleuchten, die während sie ihm vorwerfen, er suche beim Throne Unterstützung, den Straßenmob für sich zu Hilfe rufen.“

In den letzten Tagen sind zwischen der deutschen Regierung und dem Generaldirector der Oesterreichischen Waffenfabrik-Gesellschaft, Wernbdl, Verhandlungen betreffend die Lieferung von 400.000 Stück Repetirgewehren zum Abschluß geblieben. Wenn auch bis zum heutigen Tage eine formelle Vertragsausfertigung noch nicht erfolgt ist, so unterliegt es nach den gepflogenen Parapleres doch keinem Zweifel, daß der Betrag in den nächsten Tagen perfect wird. Man erwartet die Hieherkunft von Delegirten des deutschen Kriegsministeriums, welche in Wien den Vertrag unterfertigen sollen. Der Preis per Stück ist wesentlich höher gestellt, als bei den Lieferungen für die österreichisch-ungarische Armee. Wie wir vernehmen, sind der Oesterreichischen Waffenfabrik auch von anderen Regierungen günstige Angebote zur Lieferung von Repetirgewehren gemacht worden, auf welche jedoch derzeit wegen Arbeitsüberbürdung nicht reflectirt werden kann. Diese letzteren Lieferungen namentlich für die italienische Regierung, dürften von der ungarischen Waffenfabrik ausgeführt werden.

Die „Kreuzzeitung“ eröffnet die Discussion über die bevorstehende Verlobung des russischen Thronfolgers mit der Prinzessin Alix von Hessen. Der Uebertritt der Prinzessin wäre ein Stoß, gerichtet gegen die deutsche Ehre und die evangelische Kirche. Sie habe eine Prinzessin griechischer oder katholischer Religion wegen einer Krone ihren Glauben gemechselt. Die arme evangelische Kirche müsse dies über sich ergehen lassen. Ein solcher Uebertritt sollte geschehen, während das officielle Aupland, unterstützt von panslavistischen Schreibern, darangeht, mit Betrug und Gewalt dem Protestantismus im eigenen Lande ein Ende zu bereiten?

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ findet, die Stellung Crispis sei trotz des neulichen Vertrauensvotums noch unsicher. Die finanziellen Schwierigkeiten seien nicht behoben.

Die italienische Kammer verwarf mit 171 gegen 32 Stimmen die Motion Fasio und anderer Mitglieder der äußersten Linken, welche die Verlegung in Disponibilität des Deputirten General Mattei, der am 22. December gegen die außerordentlichen Maßnahmen stimmt, als Verletzung der parlamentarischen Prärogative erklärte. 28 Deputirte enthielten sich der Abstimmung. Die Kammer nahm hierauf durch Erheben von den Eigen Act von der Erklärung Crispis und des Kriegsministers, daß die Maßnahme gegen Mattei von dessen Bortum unabhängig war.

Staatssecretär Bayard äußerte sich einem Zeitungs-correspondenten gegenüber, man müsse in einer Republik den militärischen Geist ermutigen; denselben in den Vereinigten Staaten ermutigen zu wollen würde bald einen Krieg herbeiführen. — Bezüglich des Zwischenfalles in Samoa sagte Bayard, er glaube nicht, daß Volk wünsche wegen Samoa den Krieg, es liegt keine Veranlassung dazu vor. Falls das Volk jedoch den Krieg wolle, müsse es sich einen andern Staatssecretär nehmen. Bayard sprach sich zu Gunsten der Neutralisirung des Privat-eigentums in Kriegzeiten aus.

Statuten

des Sträfllings-Unterstützungsvereines des Hermannstädter Comitates.

(Fortsetzung.)

Secretär.

§. 20. Derselbe verfaßt die Sitzungsprotocolle der Generalversammlung und des Ausschusses, sowie die wie immer gearteten Geschäftsstücke des Vereines und erledigt im Sinne der vom Präsidenten erhaltenen Anweisung die sämmtliche Eingaben.

Er verfertigt die auf die Sitzungen bezüglichen Einladungen und verfaßt die gesammte Correspondenz des Vereines.

Er ist der Aufbewahrer des Vereinssegels. Alle Geschäftsbücher und Schriften des Vereines stehen unter seiner Aufsicht.

Er ist dem Präsidenten unmittelbar untergeordnet, und hat dessen Anordnungen durchzuführen. Cassier.

- §. 21. Derselben obliegt die Cassa-Gebahrung, namentlich
 - a) übernimmt derselbe gegen Empfangsbefestigung das in die Vereins-cassa einfließende sämmtliche Einkommen und hat es cassamäßig zu behandeln; eventuell hat er Vorrechnungen wegen dessen Eintreibung zu treffen, die von ihm zu führenden Cassabücher und Rechnungen hat er über Verlangen wann immer dem Präsidenten, Vice-Präsidenten oder dem Ausschusse vorzulegen, beziehungsweise über den Cassastand Rechenschaft zu geben;
 - b) als Handcassa darf er keinen größeren Betrag bei sich halten, als von dem Ausschusse festgesetzt wurde, und darf ohne Präsidial-Anweisung keinerlei Zahlung bewerkstelligen;
 - c) er stellt die Jahresrechnungen zusammen.

Der Cassier ist dem Präsidenten unmittelbar untergeordnet, und verpflichtet, dessen Anordnungen zu vollziehen. Controllor.

§. 22. Derselbe hat über sämmtliche Einnahmen und Ausgaben des Vereines Aufsicht zu führen, und ist verpflichtet, die Cassa und Cassarechnungen von Zeit zu Zeit zu prüfen.

Er gegenzeichnet die ausgefertigten Zahlungsanweisungen. Deconom.

§. 23. Derselbe hat die vom Ausschusse in seinen Wirkungskreis gewiesenen, sowie die ihm von diesem oder vom Präsidenten von Fall zu Fall übertragenen Geschäfte zu besorgen.

Er ist dem Präsidenten untergeordnet und hat dessen Anordnungen zu vollziehen. XII.

Der Ausschuß.

§. 24. Der Ausschuß besteht:

- a) aus ständigen Mitgliedern,
- b) aus gewählten ordentlichen Mitgliedern.

Ständige Mitglieder.

Solche sind: der Beschützer (Protector) des Vereines, dessen Ehren-Präsident, Ehrenmitglieder, der jeweilige Präsident des Hermannstädter l. ung. Gerichtshofes, der jeweilige hiesige l. Anwalt und der Präsident des Vereines.

Gewählte ordentliche Mitglieder.

Solche sind: die von der Generalversammlung auf drei Jahre gewählten dreißig Ausschußmitglieder.

Solte der l. Gerichtshof-Präsident oder der l. Anwalt, eventuell beide zu Ausschußmitgliedern gewählt werden, so kann die Anzahl der gewählten Ausschußmitglieder um eine, eventuell und zwei vermehrt werden.

§. 25. Der Ausschuß wählt aus seiner eigenen Mitte den Vice-Präsidenten des Vereines, den Secretär, Cassier, Controllor und Deconom — durch Acclamation, oder auf Wunsch dreier Ausschußmitglieder im Wege geheimer Abstimmung, auf die Dauer von 3 Jahren. Im letzteren Falle ist absolute Majorität erforderlich. (Schluß folgt.)

Einladung

zur Generalversammlung des Sträfllings-Unterstützungs-Vereines des Hermannstädter Comitates.

Auf Grund der von der constituirenden Generalversammlung erhaltenen Ermächtigung beäume ich im Sinne der höheren Orts beschlossenen Satzungen des Sträfllings-Unterstützungs-Vereines des Hermannstädter Comitates den Tag der Generalversammlung für den 10. März l. J., Vormittags 10 Uhr, im Sitzungssaale des l. Gerichtshofes an.

Ich beehre mich demnach hiermit, sämmtliche gründenden und ordentlichen Mitglieder des Vereines achtungsvoll zu ersuchen, mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der Angelegenheit auf der Generalversammlung je zahlreicher erscheinen zu wollen.

Gegenstände der Generalversammlung: 1. Wahl des Präsidenten, sowie 2. eines aus 30 Mitgliedern bestehenden Ausschusses für die Dauer von drei Jahren, 3. Wahl einer aus drei Mitgliedern bestehenden Rechnungs-Prüfungs-Commission und 4. eventuelle Anträge.

Da im Interesse der erfolgreichsten Wirksamkeit des Vereines eine der wichtigsten Aufgaben der Generalversammlung eben die Wahl des Vereins-Präsidenten und des Dreißiger-Ausschusses ist, die berufen sein werden, die Geschäfte des Vereines drei Jahre hindurch zu leiten und die Vereins-Functionäre aus eigener Mitte zu bestellen, ersuche ich die geehrten Mitglieder behufs Erzielung eines Einmüthigen besitzes der Person des Präsidenten und der 30 Ausschußmitglieder, sowie überhaupt wegen Vorbereitung der Gegenstände der Generalversammlung am 3. März, 10 Uhr Vormittags, in meinem Präsidial-Bureau zu einer vertraulichen Vorbesprechung erscheinen zu wollen.

Schließlich bemerke ich, daß im Sinne der Vereins-Satzungen keine besondere Einladungen ergehen, ferner, daß die gedruckten Satzungen in ungarischer, deutscher und romanischer Sprache bei mir zur Verfügung der Mitglieder erliegen.

Hermannstadt, 11. Februar.

Alexander Janosi, zeitweiliger Präses.

Öffentliche Quittirung.

der zur Unterstützung armer Schüler der hiesigen Staats-Volksschulen seit 7. November 1888 eingegangenen Spenden:

- Von S. Groman, Schüler, 2 Kleidungsstücke, Frau G. Szentkiralyi 49, Karl Pfaff, Schüler, 1, Frau E. Bolodi 6, Julie Elenmayer, Schülerin, 9, Janni Straßer 3, Marie Hannus, Schülerin, 50 kr. und 3 Kleidungsstücke, Peter Bod 2, Frau Deborah Grünfeld 5, Marie Barga 1, Frau A. Szaláts 7, Frau Witwe Bora 12 Kleidungsstücke, Emma Bloß, Schülerin, 5 kr., Frau Marie Kovacs 2, Frau Frieda Gregor 5, Konstantin David, Schüler, 2, Constantia David, Schülerin, 7 Kleidungsstücke.

Hiefür spricht der Behörde den hochherzigen Spendern den besten Dank aus.

Hermannstadt, am 21. Februar 1889.

Peter Bod, Präses des Behörde.

Karl Szakáts, Schriftführer des Behörde.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 22. Februar.

(Hof- und Personalanachrichten.) Se. Majestät hat am 19. d. Vormittags die Minister Grafen Ralko und Baron Bauer und Generalstatthalter Baron Bed empfangen. — Seinerzeit wurde berichtet, daß die Königin anlässlich ihrer vorjährigen Reise nach Griechenland griechische Sprachstudien begonnen habe, und daß zu diesem Zwecke ein Professor engagirt worden sei. Wie nun eine Budapest

Localcorrespondenz erzählt, feht die Königin bei diesem auch hier ihre Studien eifrig fort. — Kronprinzessin Stefanie ist am 19. d. wohlbehalten in Mitramar eingetroffen. — Oberhofmeister Prinz Hohenzoln ist am 19. d. von Wien nach Budapest abgereist. — Königin Natalie soll bereits in einigen Tagen in Bukarest eintreffen. Da sie Auftrag gab, für sie ein großes Haus in Bukarest anzukaufen, scheint sie die Absicht zu haben, daselbst einen längeren Aufenthalt zu nehmen.

(Landesrath für bildende Kunst.) Durch allerhöchste Entschliessung wurde auf Vorschlag des Unterrichtsministers der Director des ungarischen Nationalmuseums und Landes-Oberinspector der Museen und Bibliotheken Franz Pulsky auf weitere drei Jahre zum Präsidenten des Landesrathes für bildende Kunst ernannt.

(Verfäkigung.) Die Statuten des „Hygienischen Vereines für den Hermannstädter Comitath“ sind vom k. ung. Ministerium des Innern unter Zahl 7098 l. J. mit der Einreichungs-Clausel versehen worden.

(Staatliche Unterstützung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat aus der für Gemeinden und Geseßler der gr.-or. römischen Kirche gewidmeten Staatsdotationsden Pfarren Johann Panga in Kolon, Alexander Predobics in Omlas, schließlich der Pfarerswitwe Maria Bezlan in Rakova je 50 fl. bewilligt.

(Bei der am 20. d. stattgefundenen Staatskassen-Vertheilung in Homorod) war das Ministerium durch den Obersten Grafen Geza Palfy vertreten. Der Hermannstädter Comitath erhielt 20 Buchstaben zugewiesen, welche am 1. März in die nachfolgenden Bestimmungen eintrifft, und zu den angeführten Preisen decken werden: Hermannstadt: Wacsbeth zu 3 fl., Pirat zu 3 fl., Nonius zu 2 fl., Schagya zu 1 fl. — Schellenberg: Feyer zu 2 fl., Schagya zu 1 fl. — Stolzenburg: Willam zu 2 fl., Siglav zu 1 fl. — Greifbau: Koloncay-Schagya zu 1 fl., Neapolitano zu 1 fl. — Neufmarkt: Nonius zu 2 fl., Madamans zu 1 fl. — Rothberg: Vihar zu 2 fl., Stiegly zu 1 fl. — Veselirch: Songrad zu 2 fl., Hagar zu 2 fl., Juffus zu 1 fl., Schagya zu 1 fl. — Kirchberg: Savory zu 2 fl., Ködcs zu 1 fl.

Was die Vaterpferde betrifft, können wir mit dem und zugewiesenen Material vollkommen zufrieden sein, da die Stationen Hermannstadt, Rothberg und Veselirch junge Ferkel erhielten und die neue Station Kirchberg einen guten Hapen zu 1 Gulden und einen vorzüglichen Schimmel zugewiesen erhielt.

(Gefunden) wurde am 20. d. eine silberne Uhr; dieselbe wurde bei der hiesigen Polizeidirection abgegeben.

(Brandchronik.) In Paschag ist die Hütte der Witwe Dordea Parashiva, ferner der Dachstuhl des Nachbarghauses, eine Scheune und ein Schweinestall abgebrannt. Vom Gesamtschaden in der Höhe von 351 fl. war der Betrag von 250 fl. versichert.

(Communistic.) Leontie Stanleu aus Romany hat sich nie noch in die Lehren Proudhomes vertieft; erheut vertritt er nicht französisch, und zweitens wäre ihm das Studium der Doctrin: „Was mein ist, ist mein; was Dein ist, ist auch mein“ zu langweilig; hat er doch den natürlichen Instinct für diesen feinen Unterschied in sich selbst und bewies das damit, daß er die Hausthür des Pöbel Gyorgye in Romany erbrach, ein halbes Spießlein, zwei Rippen und drei Stück Schweinefleisch mitnahm und mit seiner Deute ein Straßenwirthshaus mit seinem Besuche besetzte, um sich dort gütlich zu thun. Hier erzielte ihn die Gungager Gendarmerie und gab ihm das Geleite zum Mühlbacher l. Bezirksgerichte. Leontie Stanleu ist übrigens ein aufrichtiger Mensch, denn er machte aus seiner That gar kein Hehl und gestand dieselbe sofort. Auch nicht so stolz ist er, wie ein vor längerer Zeit auf freier That des Schatzdiebstahls ergriffener Pferdebied aus der Harbachegegend, der den Beleidigten spielte, weil man ihm zumuthete, daß er ein Schaf gestohlen habe, da es doch wohlbekannt sei, daß er nur Pferde stehle und sich mit sonstigen Kleinigkeiten die „Gere“ nicht verschetze.

(Zנדורielles.) Der Verein für Hebung der Industrie in den siebenbürgischen Theilen hielt unter Vorstz der Baronin Stefan Wesselenyi am 19. d. in Klausenburg seine Generalversammlung. Der Verein hatte im abgelaufenen Jahre 6031 fl. 17 kr. Einnahmen, wovon 5041 fl. 95 kr. Ausgaben gegenüberstehen. Für das Jahr 1889 sind an Einnahmen 5629 fl. 27 kr., für Ausgaben 5370 fl. präliminirt. Die Generalversammlung votirte dem Präsidium und dem Ausschusse protocolarischen Dank.

(Vergnügungsfahrt nach dem Orient.) Das ausführliche Programm zur großen Orientreise wird Jedem zugesandt, der sich wegen desselben an den Verein für Handel und Industrie in Kronstadt wendet. Die Theilnehmer werden darauf aufmerksam gemacht, daß zu dem Ausfluge ein Reisepaß für's Ausland erforderlich ist, weshalb für einen solchen rechtzeitig vorgesorgt werden möge. Den bisherigen Informationen zufolge werden bei der Vergnügungsfahrt Arab, Kronstadt, Debreczin, Déba, Klausenburg, Hermannstadt, Keps, Mediasch, Maros-Basarhely, Schäßburg, Szepeszentgyörgy vertreten sein. Die Leitung des Unternehmens entfällt emfge Thätigkeit, um die Reise angenehm und lehrreich zu gestalten, und ist es ihr schon gelungen, solche Einzelheiten zu sichern, deren wenige Ausflügler-Gesellschaften theilhaftig zu werden pflegen. In den meisten Städten des Orients herrscht ein feierlicher Empfang. Für den Ausflug interessiren sich — wie aus sicherer Quelle verlautet — selbst die höchsten Kreise in Serbien, Bulgarien und der Türkei, welche der angemeldeten Fahrt mit größter Sympathie entgegensehen. Anmeldungen nimmt der Verein für Handel und Industrie in Kronstadt entgegen, welcher bereitwillig jede weitere Aufklärung erteilt.

(Todesfälle.) Gestorben ist: der pensionirte Feldzugmeister Baron Vincenz Abete am 19. d. in Graz, — der italienische Maler Loco am 14. d. in Cardiff, — Musikdirector Theodor Hauptner am 16. d. in Berlin im 67. Lebensjahre.

(Bei der Hochzeit angefallen.) Der „Schäßb. Anzeiger“ schreibt: Zur Erhöhung der Feststimmung wollte gelegentlich einer in den letzten Tagen stattgefundenen römischen Hochzeit ein hiesiger römischer Bauernburche eine Pistole losfeuern. Aus Unvorsichtigkeit ging die Pistole vorzeitig los, der blindgeladene Schuß traf aus unmittelbarer Nähe einen andern Burchen in den Nacken, der der anfangs ungesährlich scheinenden Wunde erlegen ist.

(Die Assentirung verschohen.) In der Sitzung des Reichstages am 19. d. brachte der Landesverteidigungsminister Baron Fejervary einen Gesetzentwurf ein, welcher folgendes enthält: Die 1889-er ordentliche Recrutentstellung (Hauptstellung) wird hiemit versehen; sie wird in jener Periode zu vollziehen sein, welche das in Angelegenheit der Bemiltigung der im Jahre 1889 zu stellenden Recrutentcontingente zu schaffende Gesetz in dieser Beziehung bezeichnen wird.

(Der „Zigeunerprimaas“ Franz Bunko) ist im Alter von 75 Jahren in Budapest gestorben. Seine vier Söhne, die ebenfalls tüchtige Volksmusiker sind, erhalten den Namen Bunko in Ehren, doch die eigenartige Größe des Alten hat keiner erreicht. Dieser war in den dreißiger Jahren der Siebzigmusiker Ludwig Kossuth's und bei den Preßburger Festlichkeiten im Jahre 1839 war Bunko der beliebteste Zigeuner. Zur Zeit der Krönung genos er in der Hauptstadt eine bedeutende Volksmächtigkeit. Vor sieben Jahren war der alte Bunko in London, und damals stellte ihn Joachim, der gerade in der englischen Hauptstadt concertirte, der Königin mit den Worten vor: „Dieser Alte ist der beste ungarische Zigeunermusiker.“ Bis zu seinem Tode war

Bunko stolz auf diese Kritik und auf das Lob, mit welchem die Königin in überhäufte.

(Zu dem 75-jährigen Dienst-Jubiläum Moltke's) werden die Mitglieder des großen Generalstabes eine besonders kostbare Gabe darbringen. Von der Form einer Adresse hat man abgesehen und einen Gegenstand gewählt, bei welchem einzelne Zweige des Berliner Kunstgewerbes Gelegenheit erhalten, ihre Leistungsfähigkeit in schönster Weise zu entfalten.

(Der außerordentlich seltene Fall) daß ein Mensch von einer Locomotive erfaßt, aber so zu Boden geworfen wird, daß er der Länge nach zwischen der beiden Schienen zu liegen kommt und unverletzt bleibt, hat sich auf dem Staatsbahnhof in Nürnberg binnen weniger Wochen zweimal ereignet.

(Eiffel, der Erbauer des Riesenturmes in Paris,) ist jüngst von einem Correspondenten der „Ball Wall Gazette“ interviewt worden. Eiffel hofft, den Bau Ende Februar bereits vollenden zu können. Auf die Frage, ob er Schwierigkeiten habe, Arbeiter zu erhalten, antwortete der Ingenieur: Nicht die geringsten. Die Mehrzahl der Leute sei bereits seit Jahren mit der Ausführung seiner Unternehmungen betraut, und die Neueingetretenen wählten, in Bezug auf Sicherheit, mit dem Turme. Der Mann, welcher einst auf dem vollendeten Turme die französische Tricolore aufstie, werde so ruhig sein, als andere Personen im Schneßel. Die Löhne der Arbeiter würden stufenweise erhöht und der Tagelohn betrüge heute im Durchschnitt zwischen 8 und 9 Francs. Außer einem Knaben, der vor zwei Jahren von der ersten Etage herabgestürzt und todt geblieben sei, habe kein Mensch bei der Arbeit das Leben verloren. Gegenwärtig hat der Bau die Höhe von 295 Metern erreicht.

(Ein reicher Pfarer.) Eine Ueberfaffung, wie sie meist nur in Romanen und nur sehr selten in der Wirklichkeit vorzukommen pflegt, wurde kürzlich thatsächlich dem Abbé Malet, dem Orts-pfarer von Limoges, zuteil. Ein Newporter Advocat benachrichtigte ihn nämlich, daß ein Verwandter von ihm vor Kurzem in den Vereinigten Staaten gestorben sei und ihm neun Millionen Dollars hinterlassen habe. Bei dem Gehalte von wenigen hundert Francs, den Abbé Malet bisher von der Regierung bezog, und den geringen Nebeneinnahmen, die ihm die arme Landbevölkerung von La Croffille, seinem Pfarrsprengel, zusammen lassen konnte, ist der Wechsel in seinen Vermögensverhältnissen jedenfalls ein sehr großer; höchstwahrscheinlich dürfte Abbé Malet gegenwärtig der reichste Pfarer, und zwar nicht bloß in Frankreich sein.

(Chartrreuse auf Actien.) Der „Temps“ meldet, ein Londoner Bankhaus hätte dem Kloster „Grande Chartrreuse“ bei Grenoble (die berühmte Kartause, in welcher der berühmte Viqueur „Chartrreuse“ erzeugt wird) achtzig Millionen Francs für das Monopol und das Fabricationsrecht des berühmten Viqueurs angeboten. Paps Leo XII. wünscht den Verkauf und schickte einen Legaten ins Kloster, durch welchen er erinnern ließ, daß die Klosterregeln jeden Handel verbieten. Der Ordensgeneral ist dem Verkauf abgeneigt, und die ganze Gegend wünscht, daß das Kloster das Monopol behalten solle, da die Wände sehr beliebt und unerlöschlich im Wohlthun sind. Der Staat ist ebenfalls daran interessiert, daß die Fabrication im Lande bleiben soll. Das Kloster zahlt eine halbe Million Steuer jährlich.

(Arbeiterunruhen.) Die Gährung unter den Mauern in Mailand ist eine sehr große. 5000 Arbeiter drohen mit Streik. In Neapel fanden neuerliche Tumulte statt; in Argenta wurde das Rathhaus von 2000 Arbeitern förmlich belagert. Militär mußte einschreiten. Eine Versammlung der Bürgermeister und Gemeinde-Functionäre der Provinz Puglie beschloß, an das Ministerium einen dringenden Bericht über das in den Arbeiterkreisen herrschende Uebel zu erstatten und Abhilfe zu verlangen, da sie sonst für die Aufrechterhaltung der Ordnung nicht einzutreten können.

(Exotische Königsöhne in England.) In wenigen Wochen werden vier siamesische Prinzen, Söhne des Königs von Siam, in England eintreffen, um ihre Ausbildung zu vollenden. Sie heißen Rikapara, Rapiopotanasat, Probitamoon und Chiraprovat und sind 10 bis 14 Jahre alt. Alle haben bereits Indien besucht und sprechen fließend englisch. Die Prinzen werden von einem zahlreichen, sowohl aus Engländern wie Siamesen bestehenden Gefolge begleitet sein.

(Delphi zum Verkauf.) Englische Blätter wissen zu berichten, daß Delphi, der uralte Sitz des Delphischen Orakels und des Rathes der Amphiktionen von der griechischen Regierung den Vereinigten Staaten für 80,000 Dollars angeboten ist, um dort Ausgrabungen vorzunehmen zu lassen. Es wird nöthig sein, das Dorf Castris, das auf dem Plage steht, wo Delphi stand, anzukaufen und abzutragen. Professor Norton von der Harvard Universität ist mit dem Angebot in Newporf angekommen und sucht das Geld zusammen zu bringen.

(Nach dem Ausbruche der hervorragenden Aerzte ist Matton's Siebshöbler Sauerbrunn von vortrefflicher Heilwirkung bei allen Krankheiten der Athmungs- und Verdauungsorgane und hat sich daselbst auch als prophylactisches Mittel in allen in den letzten Jahren von Epidemien heimgesuchten Gegenden bewährt. Als diätetisches Getränk ist Matton's Siebshöbler ein wahres Unicum, denn kein anderes Wasser ist zu unaußgesetztem Gebrauche so geeignet, wie dieser Sauerbrunn, bei welchem man jeden Weigehack von Eisen, Kalk und Gyps, welche Bestandtheile in den meisten übrigen, insbesondere den erbigten Sauerlingen, in hervorragenden Mengen vorhanden sind, vollständig vermischt; dieser ausgezeichneten, den reinen alkalischen Sauerling charakterisirenden Eigenschaft, welche man bei natürlichen Mineralwässern äußerst selten findet, verbandt Matton's Siebshöbler die constante Zunahme seines Verstandes trotz der in jüngster Zeit massenhaft auf den Markt gebrachten Sauerlinge und seinen Rang als größte Mineralwasser-Versehung Ostreich-Ungarns.

(Zur Massage-Cur.) Als eine vorzügliche Einreibung (Massage) bei allen rheumatischen Leiden, bei Gicht und Gliederreihen, wie nicht minder bei Verrenkungen, Quetschungen und schmerzhaften Anschwellungen kann „Moll's“ Franzbranntwein und Salz“ auf das Angelegentlichste empfohlen werden. Eine Flasche 90 kr. Täglich Post-Verbandt gegen Nachnahme durch Apotheker A. Moll, l. k. Hof-lieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken und Materialwaarenhandlungen der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (Siehe heutiges Inserat.)

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 21. Februar.

Nach mehr als acht Jahren gelangte gestern die von Fel. Lubovica Wallner zum Benefice gewählte Strauß'sche Operette „Der Carneval in Rom“ wieder zur Aufführung. Dieses reizvolle Werk stellt sich nach der Zeit seines Erscheinens und dem Werth und der Eigenart der Musik als das Ueberglied zwischen „Indigo“ und „Fledermaus“ dar. Es bildet den Uebergang von der in Tanzrhythmen schmelzenden Eröffnungsoperette zu dem höchsten Kunstwerk dieser Gattung, zur „Fledermaus“. Es fand in den Siebziger Jahren an allen größeren Bühnen begeisterte Aufnahme und eine lange Reihe von Wiederholungen und war allenthalben von großem Erfolge begleitet. Die geistreiche Wiederaufnahme gab — ungeachtet mancher Unehbenheit in der Durchführung — eine vollständige Probe von der Echtheit dieses Erfolges und dem dauernden Werthe dieser originalen Tonschöpfung. Das in allen Räumen sehr gut besetzte Haus war angeregt und stimmungsgesättigt und spendete zahl-

reichen Nummern der einschmeichelnden Operette rauschenden, spontanen Beifall.

Frl. Wallner erhielt unter langandauernden sympathischen Beifallsrufen einen Pracht-Vorberkranz mit Schleifen und einen sehr schönen Blumenstrauß. Sie darf die Rolle der Marie zu ihrem allerbesten zählen; ihre vorzügliche Stimme beherrscht alle drei Acte. — Ihr Partner, Herr Serini (Arthur Broyl), nahm mit dem Wohlklang seines Organs und seinem flotten Spiel wieder alle Hörer Gefangen und erlang mit Frl. Wallner zusammen in zahlreichen Hervorgerufen kundgegebenen Applaus. — Ebenso erhielt Frau Serini-Kühner (Gräfin Falconi) ihr wohlverdienten Theil an den reichen Ehren des Abends. — Auf gewohnter Höhe stand die Leistung Herrn Masche's (des „gebönten“ Grafen Falconi), der die Rolle seiner Ehre so famos ausklopfte. — Flott und anregend, wie immer, war Herr Hopp als Benvenuto Masfali-Pamfilberger, dem Herr Höfner in dem Part des Hesse nach Kräften secundirte. Regie und Ausstattung verdienen Lob; allenfalls hätte sich das Maler-Atelier im letzten Act weniger kahl präsentiren dürfen.

Wie eingangs bemerkt, sind seit der letzten Aufführung des „Carnevals in Rom“ über 8 Jahre verstrichen. Die Operette wurde hier nämlich seit 26. Juni 1881 nicht gegeben. Damals war die Besetzung folgende: Bauer Graf Falconi; Bild Gräfin Falconi; Sieder Arthur Broyl; Zahn Benvenuto Masfali; Sachs Robert Hesse; Helene Pedure Marie; Babitzky und Foglar Brautpaar.

Neueste Nachrichten.

Paris, 21. Februar. In der Unterredung Carnot's mit Meline und Freycinet erklärte letzterer, es sei notwendig, daß Meline das Präsidium im Cabinet übernehme.

Bukarest, 21. Februar. Die Anhänger der Regierung von den Liberal-Conservativen beschlossen, jede Verbindung mit Catorgiu und dessen Anhängern abzubrechen. Derselben erklärten sich auch die freisinnigen Oppositionen gegen die Verbindung mit Catorgiu. Heute verhandelt die Kammer den neuerlichen Antrag, das Ministerium Bratianu zur Verantwortung zu ziehen.

Original-Telegramme.

Budapest, 21. Februar. (Abgeordnetenhaus.) Nachdem Minister-Präsident Tisza mit einigen Vorrednern polemisiert hatte, nahmen die Abgeordneten den modificirten §. 14 mit überwiegender Majorität an.

Prag, 21. Februar. Das maßgebendste czechische Organ „Hlas Narodna“ fordert für die nicht deutschen Sprachen die gleichen Concessionen im Armeecommando, wie die Ungarn für die ungarische Sprache.

Paris, 21. Februar. Die Mission Meline's scheiterte wegen der bei der Vertheilung der Postesuisse sich ergebenden Schwierigkeiten, worauf Meline abermals auf das Mandat der Cabinetsbildung verzichtete.

Fremden-Liste

am 19. Februar.

Hotel Neurivier. Bianca Bianchi sammt Mutter, Opernsängerin, M. Ungar, Dürer, Rednitzer, F. Schröder, Kaufleute, von Wien; J. Wolf, Kaufmann, von Leipzig; Kaufm., Kaufmann, von Deva; B. Babay, Kaufmann, von Budapest. Hotel Römischer Kaiser. A. Fint, Advocatus-Practikant, von Kronstadt; M. Barclay, Oberlieutenant, von Mühlbach.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 21. Februar.

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes entries for Ung. Goldrente, Silberrente, Staatsanleihen, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 21. Februar.

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes entries for Ung. Goldrente, Silberrente, Staatsanleihen, etc.

Advertisement for Samuel Spaedi, Apotheker, featuring a portrait and text about his death and funeral arrangements.

M. 3. 1453/1889.

[158] 1-1

Rundmachung.

Es wird hiemit kundgemacht, daß alle Eigentümer oder Pächter von Grundstücken, auf denen sich Nuz- und Zierbäume, Gesträuche und Hecken befinden, verpflichtet sind, bis 25. März diese Gewächse von den zwischen Blättern, Zweigen und Ästen eingesponnenen Raupen und Raupeneiern sorgfältig zu reinigen, die eingesammelten Raupen und Raupeneier allfogleich zu verbrennen.

Lebende Raupen und Raupeneier sind bis 20. Mai d. J. gleichfalls zu vertilgen.

Wer diesen Anordnungen nicht entspricht, verfällt im Sinne des bezüglichen Comitats-Statutes in eine Strafe von 2 bis 50 fl.

Hermannstadt, am 18. Februar 1889.

Der Magistrat.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 27. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Fabrik des Heinrich Paszkovits in Klausenburg. (Dortiges Bezirksgericht.)

Am 8. März (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Todor Daru in Ladamos. (Bistriaer Bezirksgericht.)

Am 12. März (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Juon Surjan in Sarfalva. (Dévaer Bezirksgericht.)

Am 16. März (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Johann Kovacs in Dalmot. (Kézdvárer Bezirksgericht.)

Am 18. März (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Huben Lazar in Somafaja. (Klausenburger Bezirksgericht.)

Am 30. März (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Franz Hartmann in Dees und Gata. (Deezer Bezirksgericht.)

Am 26. April (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Gottfried Braedt in Bistritz. (Dortiger Bezirksgericht.)

Aufforderungen.

Vom Udarbelyer Comitats-Waifenstube zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Michael Barischen Nachlaß in Alfó-Siménfalva.

Vom Blasenborfer Bezirksgerichte zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Durjan Dan Stenucschen Nachlaß in Scholten.

Vom Schäßburger Bezirksgerichte zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Georg Müller'schen Nachlaß in Groß-Alfó.

Vom Szegediner Bezirksgerichte zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Dumitru Carata'schen Nachlaß in Szegedy.

Vom Topanfalber Bezirksgerichte zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Theodor Bender'schen Nachlaß in Topanfalva.

Vom Kronstädter Bezirksgerichte an Juon Nyistor, zur Tagfahrt am 5. März zu erscheinen.

Vom Eßferebaer Bezirksgerichte an Johann Katona, zur Tagfahrt am 11. März zu erscheinen.

Vom Hermannstädter Bezirksgerichte zur Anmeldung von Ansprüchen auf folgende Verlassenschaften: des Dominik Schwarz, des Wilhelm Hendrich, des Alexander Darte in Hermannstadt bis 19. März.

Rundmachungen.

Vom Kronstädter Bezirksgerichte, daß der Concurs gegen Adolf Laszai in Kronstadt aufgehoben wurde.

Vom Kézdvárer Bezirksgerichte, daß die Tagfahrt wegen Proportionierung des Schandredites in der Gemeinde Arfos für den 21. März anberaumt wurde.

Haus-Verkauf.

Das Haus Poschengasse 30 und Kempelgasse 6 ist aus freier Hand unter vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen. Näheres im Hause selbst zu erfragen.

Ein Lehrling

wird in eine besonders frequentirte Specerei-, Leder- und gemischte Waaren-Handlung aufgenommen.

Nähere Auskunft ertheilt die Administration dieses Blattes.

Warnung!

Gefertigte warnt hiermit das hierortige p. t. Publicum mit dem Eruchen, ihrem Gatten, dem pensionirten Steueramts-Official V. A. König weber zu creditiren, noch von demselben irgend Etwas anzukaufen, da derselbe, außer seiner Pension, über gar kein Vermögen oder Eigenthum zu verfügen hat.

Hermannstadt, 21. Februar 1889.

Elise König geb. Kascher.

Wegen Abreise

ist eine

große Wohnung

zu vermieten

Mariagasse Nr. 8.

Dieselbst sind auch beifällig 1000 Siebenbürger Eimer Wein zu verkaufen.

Günstige

Geld Darlehen

erhalten selbstständige Personen, welche eine ordentliche Jahreswohnung und regelmäßigen Verdienst oder Einkommen haben, und zwar Gewerbetreibende, Kaufleute, Beamte, Officiere, Privatiers, Grundbesitzer u. s. w. je nach Verhältnis von 100 fl. bis 2000 fl. als Personalcredit gegen leichte monatliche oder dreimonatliche Abzahlung mit 6% Verzinsung.

Auf grundbücherliche Intabulation gegen 4 1/2% und 5% auf Amortisation oder ohne solche. Nähere Auskunft ertheilt

G. A. Steiner, Budapest, Gr. Károlyi-utca 12.

Brieflichen Anfragen sind 3 Stück Briefmarken beizuschließen.

ÜBERALL VORRÄTHIG 17-MEDAILLEN
FEINSTE QUALITÄT
CHOCOLAT SUCHARD NEUCHÂTEL (SCHWEIZ)
GACAO
MASSIGE PREISE
LEICHTLÖSLICHER GACAO
Ausgiebig 4 K^g=200 TASSEN Nahrhaft

Moll's Seidlitz-Pulver.

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Etiquette der Adler und die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die heftigsten Magen- und Unterleibsbeschwerden, Magenkrampf, Verstopfung, Sodbrennen, bei habitueller Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutausflüsse, Hämorrhoiden und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit Jahrzehnten stets steigende Verbreitung verschafft.

Fälschate werden gerichtlich verfolgt.
Preis einer Original-Schachtel mit Gebrauchs-Anweisung 1 fl. ö. W.

Moll's Franzbrantwein u. Salz

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus, jeder Art Gliederschmerzen und Entzündungen, Kopf-, Ohren- u. Zahnschmerz; in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen u. Geschwüren. Innerlich, mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Stuhl- und Durchfall.

Eine Flasche mit genauer Anweisung 90 kr. ö. W.
Nur echt mit A. Moll's Schutzmarke u. Unterschrift.

Haupt-Verkauf

A. Moll, Apotheker, k. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.

Das p. t. Publicum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

Depôts: Hermannstadt: Carl Müller, C. Jickel, Apoth.; R. Gardik; Décs: Fr. Nick; Fogaras: Pildner v. Steinburg, Apoth.; Karlsburg: S. Mihellyes, Apoth.; Klausenburg: Johann Blár, N. Székly, Apoth.; Kronstadt: Ferdinand Jekelius, Apoth.; Demeter Eremias; Maros-Vásárhely: Max Bucher; Nagy-Enyed: Josef Kovács, Apoth.; Petrosény: G. Gerbert, Apoth.; Schässburg: J. B. Teutsch; Szász-Régen: Gustav Rösler.

Gegründet 1874.

EDMUND MAUTHNER

Samen-Handlung,

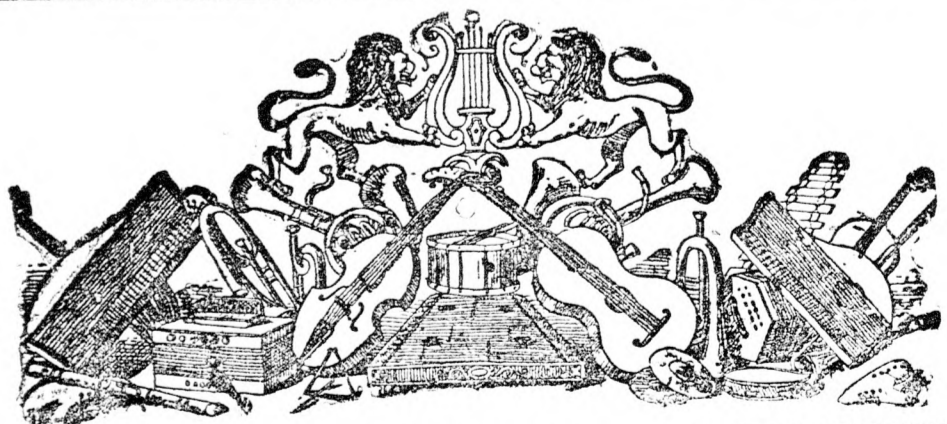
Hoflieferant Seiner k. und l. Hoheit des Erzherzogs Josef, Budapest, Kronprinzgasse 18.

Größte Bezugsquelle aller Gattungen Klee-, Gras-, Futterrüben-, Gemüse-, Blumen- und Wald-Samen.

Auf allen Ausstellungen, wo die Firma Theil nahm, hat dieselbe trotz größter Concurrenz immer die höchsten Auszeichnungen erhalten.

Der Haupt-Katalog, welcher der größte und reichhaltigste aller Samen-Kataloge ist, steht auf Verlangen gratis und franco zur Verfügung.

Da die Geschäfts-Localitäten vom 1. Februar bis 1. Mai von 7 Uhr Früh bis 2 Uhr nach Mitternacht geöffnet sind, wird jede Bestellung noch am Tage des Einlangens erledigt.



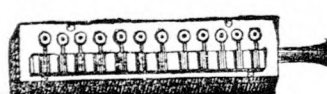
STERNBERG ARMIN,

Musik-Instrumenten-Fabrik,

BUDAPEST, VII. Bezirk, Kerepesi-út Nr. 36, vis-à-vis dem Rochus-Spitale.

Fabrikation und großes Lager von

Streich-, Schlag- und Blas-Instrumenten, nur in vorzügl. Qualität.



Neu! Harmoniumflöte mit 12 Klappen, sehr angenehme Töne, für Jedermann, ob jung oder alt, sofort darauf zu spielen. Preis 2 fl.

Große illustrierte Kataloge mit circa 300 Illustrationen auf Verlangen gratis und franco. Ueber Harmonika und Harmonium separate illustrierte Preis-courante.

Großes Lager der neuesten mechanischen Salon-Musik-Instrumente „Orpheus“, „Herophon“, „Ariston“, „Phönix“ (mit Metallböden). Reparaturen schnell und billig. Alte Instrumente werden eingetauscht.

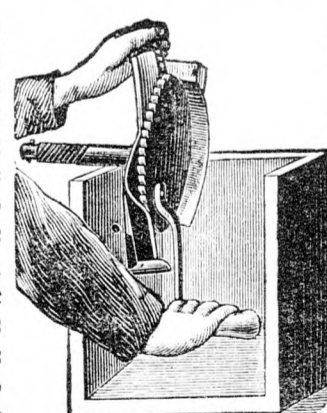
werden im ungarischen Reichsgebiete.

Von vielen Fachautoritäten und landwirthschaftlichen Schulen für vortrefflich erklärt

Amerik. Excelsior-Mais-Rebber.

Mit dieser in Amerika firuirten, sehr solide, ganz aus Hand-Maschine im Gewichte von Rand einer starken Kiste — laut hörigen zwei Schrauben befestigt ist, kann man 2 bis 3 Sekto-vollkommen entkörnen und druckung — sämtliche Mais-dagegen automatisch auswärts.

Dieses einheimische struction, Qualität des Maschinenleistungsfähigkeit dem aus. Da aber diese Kultur-mäßige Preise der ärmeren gemacht werden sollen, können die ausländischen wegen dem Zoll und viel höheren Transportkosten mit unseren im Inland erzeugten Handrebbeln nicht concurriren.



erfundenen, höchst sinnreich con-struirt im Inland hergestellten 5 Kilogr., welche am oberen nebigen Profil — mit dazu gewirbt und leicht zu handhaben liter Mais per Stunde! fallen — bei rascher Anbel-förner in die Kiste, die Strünke

Fabrikat ist in Bezug auf Con-structives und überraschende ländischen vollkommen gleich! Handrebbeln hauptsächlich durch Volksclasse leichter zugänglich gemacht werden sollen, können die ausländischen wegen dem Zoll und viel höheren Trans- portkosten mit unseren im Inland erzeugten Handrebbeln nicht concurriren.

Dieselben sind bei den hier notirten Firmen

à 3 fl. 50 kr. ö. W.

- zu haben und können daselbst auch einzelne Rebbel-Erzeugtheile billigt geliefert werden.
- R. Schmidt & Comp. in Kronstadt, Niederlage landwirthschaftlicher Maschinen,
- Bokros Ádám in Klausenburg,
- Jakabffy Albert in Karlsburg,
- Georg Schuster in Torda,
- Rudolf Kaess in Broos,
- Nik Ferencz in Déés,
- Deák András in S.-Szl.-György,
- Alfred Gebauer in Fogaras,
- Bisztritsány L. in Nagy-Enyed,
- Josef Caspari in Elisabethstadt,
- Carl Falk in Reps,
- Incze Gyula in Baróth,
- Karl F. Jickeli in Hermannstadt,
- Bucher Miksa in Maros-Vásárhely,
- Franz Olah in Schässburg,
- G. Hedrich in Mediasch,
- Wilh. Oberth in Torda, Erzeuger Hohenheimer Weindepfüße,
- Carl Nussbacher in Bistritz,
- Ferd. Baumann in Mühlbach,
- K. Csizsár József in Kézdi-Vásárhely,
- Andr. Böck in Szász-Régen,
- Otto von Steinburg in Sz.-Udvarhely,
- Friedr. Goldschmidt in Naszód,
- Dubay Pál in Bánff-Hunyad,
- Josef Hammer in Gross-Schen.

durch Franz Rideli, Handelsagent in Mediasch, entritt.